

Klatt, W.

Article — Digitized Version

Ansatzpunkte für eine Wirtschaftsentwicklung in Südostasien

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Klatt, W. (1956) : Ansatzpunkte für eine Wirtschaftsentwicklung in Südostasien, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 5, pp. 276-279

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132282>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der Auftrag für eine Zuckerfabrik wurde dorthin vergeben. Die amerikanischen Ölgesellschaften Standard Vacuum und Caltex erhielten neue Verträge, mußten sich aber verpflichten, ihre jährlichen Budgets der Regierung vorzulegen. Auch die Londoner City zeigt jetzt Interesse an der Republik, besonders nachdem die Schulen das Holländische durch Englisch ersetzt haben. Der neue Ministerpräsident, Dr. Ali Sastroamidjojo, der bis zum August 1955 an der Spitze einer von den Kommunisten begünstigten Regierung stand, hat sein Kabinett weiter nach rechts ausgerichtet, und die Kommunisten befinden sich in der Opposition. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Staaten, deren Industrien jetzt Indonesien dabei helfen werden, die durch das Ausscheiden Hollands bedingten Schwierigkeiten zu überwinden, auch in Zukunft gute Aussichten bei dem Aufbau des Landes haben werden, dessen Naturschätze noch nicht im entferntesten ausgenutzt werden. Französische Firmen haben bereits in Konkurrenz mit Ostblockstaaten den Kontrakt für den Ausbau von Häfen erhalten. In Djakarta rechnet man nach dem Besuch von Krupp und der Goodwill-Mission des Bundesverbandes der Deutschen Industrie mit tatkräftiger Hilfe von Seiten der Bundesrepublik.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Bild, das hier von der südasiatischen Region gegeben worden ist, ist wahrlich kein ungetrübtes. Wie sollte es auch anders sein? Es wurde eingangs

erwähnt, daß die Mehrzahl dieser Nationen sehr jung sind, und manche müssen erst von „nationalistischen Kinderkrankheiten“ genesen und aus Erfahrungen lernen. Aber eins läßt sich nicht verkennen, daß man überall auf einen ausgesprochenen Optimismus und in vielen Fällen geradezu auf Enthusiasmus stößt. Der Westen wird heute an den meisten Plätzen der Konkurrenz des Ostblocks begegnen. Wenn man die kaufmännischen und technischen Repräsentanten der Bundesrepublik an der Arbeit beobachtet, kann man sicher sein, daß sie ihrer schweren Aufgabe gewachsen sind; denn es handelt sich in der Regel um eine sorgfältig ausgewählte Elite, und man kann nur wünschen, daß die in Betracht kommenden Unternehmen für gleichwertigen Nachwuchs rechtzeitig Sorge tragen. Leider kann man das Gleiche nicht immer von dem diplomatischen Personal sagen, was bis zu einem gewissen Grade verständlich ist. Denn es war sicherlich nicht leicht, bei dem Wiederaufbau des auswärtigen Dienstes rein zahlenmäßig genügend vorgebildete Beamte mit den erforderlichen beruflichen und menschlichen Qualitäten zu finden. Heute sollte aber diese Übergangsperiode endgültig vorüber sein. Nur Personen von Format, die sich mit Feuereifer auf ihre Arbeit stürzen, werden von Nutzen sein. Das gilt insbesondere für die Wirtschaftsabteilungen der ausländischen Vertretungen, die sich dem einheimischen wie dem deutschen Kaufmann gegenüber als wirkliche Berater erweisen sollten.

Ansatzpunkte für eine Wirtschaftsentwicklung in Südostasien

Dr. W. Klatt, London

Die sowjetische Wirtschaftsoffensive in Südostasien hat die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet gelenkt, das allzu lange von der Weltöffentlichkeit vernachlässigt worden war. Wir haben es hier mit einer Reihe von Ländern überwiegend landwirtschaftlichen Charakters zu tun. Geldgeber und Handelsfirmen mögen geneigt sein, dem Verlangen nach Investitionsgütern nachzugeben, und es mag in der Tat gelingen, namhafte Aufträge im industriellen Sektor zu plazieren. Aber wenn nicht der landwirtschaftliche Charakter eindeutig als Grundlage zukünftiger Entwicklung erkannt und der Beseitigung agrarischer Mißstände der Vorrang eingeräumt wird, muß mit wirtschaftlichen Rückschlägen und unvermeidlichen Folgerscheinungen auf politischem Gebiet gerechnet werden. Von der Sowjetunion, die drauf und dran ist, in Südostasien als ernsthafter Konkurrent des Westens aufzutreten, kann angenommen werden, daß sie mit den gesellschaftlichen Problemen voll vertraut ist, die beim Übergang von ausschließlich agrarischer zu halb-industrieller Struktur auftreten.

DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE GRUNDLAGE

Wenn man Indien, Pakistan und Japan einbezieht, handelt es sich hier um ein Gebiet, auf dem über ein Viertel der Weltbevölkerung, d. h. über 600 Mill. Menschen ihren Lebensunterhalt auf einer Anbau-

fläche von kaum 200 Mill. ha zu erwerben versuchen. Das bedeutet, daß im Durchschnitt eine Ackerfläche von 0,3 ha je Kopf zur Verfügung steht. Wenn man das Gebiet Südostasiens im engeren Sinne definiert, scheint der Bevölkerungsdruck etwas geringer zu sein. Aber während etwa zweimal soviel landwirtschaftliche Fläche pro Kopf der Bevölkerung zur Verfügung steht, sind die Ernteerträge beträchtlich niedriger als in den höher entwickelten Teilen Südostasiens. Das Gebiet ist zu umfangreich, als daß Verallgemeinerungen zulässig wären, aber gewisse Charakterzüge sind den meisten Ländern Südostasiens gemeinsam. Ohne eine Analyse des landwirtschaftlichen Bereichs würde man ein schiefes Bild von Südostasien bekommen.

Die ländliche Bevölkerung macht durchweg mindestens drei Viertel, zuweilen sogar vier Fünftel der Gesamtbevölkerung aus. Der Anteil der Ackerbauern beläuft sich gewöhnlich auf zwei Drittel, in einigen der am wenigsten industriell entwickelten Gebiete sogar auf mindestens drei Viertel der Erwerbstätigen. Daneben leben auf dem Dorfe örtliche Handwerker und Gewerbetreibende. Und auch Verwaltungsbeamte, Intellektuelle, Geschäftsleute und Industrielle unterhalten gewöhnlich noch enge Bindungen an das Dorf; viele von ihnen sind dem Leben auf dem Dorfe erst seit einer Generation entrückt.

Soweit man auf Grund von Untersuchungen über die Beschäftigungsstruktur des Dorfes urteilen kann, dürfte ein Fünftel bis ein Viertel der dörflichen Bevölkerung außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt sein. Die Abgrenzung zwischen landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Beschäftigung ist freilich nicht sehr scharf. Handel und Handwerk sind aufs engste auf die Bedürfnisse der Dorfgemeinschaft zugeschnitten, und die Berufstätigkeiten sind eng miteinander verknüpft und gegeneinander auswechselbar. Verallgemeinerungen sind hier besonders gefährlich. Die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen bestimmen natürlich entscheidend Ausmaß und Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

Es kann hier nicht im einzelnen auf die sehr verwickelte Geschichte der Nachkriegsreformen der Agrarstruktur eingegangen werden, aber man darf diesen Gesichtspunkt nicht ganz außer acht lassen. Wo Landreformen durchgeführt und die unerfreulichsten Auswüchse von Großbesitz und Agrarkredit beseitigt worden sind, macht die Dorfgemeinde einen in ihrer gesellschaftlichen Zusammensetzung ausgeglicheneren Eindruck, als das sonst der Fall sein mag. Pächter gewinnen im allgemeinen an sozialer Stellung gegenüber Eigentümern, und Arbeiter gewinnen zuweilen im Verhältnis zu beiden Gruppen. Es wäre aber falsch, daraus schließen zu wollen, daß Landreformen eine Gesellschaft ohne soziale Unterschiede schaffen. Während sie althergebrachte soziale Schranken einreißen, öffnen sie gemeinhin den Weg zu neuen Formen des Landbaus und setzen Menschen mit technischer Begabung und nationalen Führungsqualitäten frei. Auf diese Weise schaffen sie die Grundlagen für neue Formen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Differenzierung.

In Betrieben von 4 ha sind zur Bestellung des Landes, zum Anbau und zur Ernteeinbringung etwa 200 Tage erforderlich; das gilt jedenfalls für die zur Zeit üblichen Formen des Landbaus. Dazu kommen die Arbeitstage, die der Ausbesserung der Wohnhütten, der Feldraine und Geräte, der Beschaffung von Feuerung und Tierfutter dienen, und schließlich die Zeit, die für den Transport landwirtschaftlicher Überschüsse zum Marktflecken nötig ist. Damit ergibt sich eine annähernd ununterbrochene Beschäftigung über das ganze Wirtschaftsjahr.

Es fehlt aber an Arbeit für den Hauptverdiener in der Familie, wenn der landwirtschaftliche Betrieb wesentlich kleiner ist als 4 ha, und viele Betriebe sind natürlich kleiner. Die durchschnittliche landwirtschaftliche Betriebsgröße liegt in Südostasien eher bei 2 ha als bei 4 ha. Unter diesen Umständen kann Unterbeschäftigung nur dann vermieden werden, wenn die Betriebsintensität gesteigert oder zusätzliche Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft gefunden werden kann. Unter den gegenwärtigen Bedingungen des Landbaus gibt es unter den Bauern und Pächtern weit weniger verschleierte Arbeitslosigkeit, als zuweilen angenommen wird. Das bedeutet, daß landwirtschaftliche Erzeugung und Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit nicht wesentlich gesteigert werden können, ohne daß landwirtschaftliche Betriebsmittel zusätzlich eingesetzt werden. In der Nähe städtischer Siedlungen kann eine außerlandwirtschaftliche Beschäftigung leichter gefunden werden als in entlegenen Gebieten. Seit Kriegsende haben sich Bautätigkeit und andere außerlandwirtschaftliche Beschäftigungen überall in Südostasien auf recht hohem Niveau gehalten. Infolgedessen ist es der Dorfbevölkerung leichter gefallen als in der Vergangenheit, zusätzliche Beschäftigung und damit zusätzlichen Verdienst zu finden. In manchen Dörfern gelingt es bis zu 20% der werktätigen Bevölkerung, während eines Teiles des Jahres zusätzliche Arbeit zu finden. Diese Beschäftigung trägt freilich selten dazu bei, die saisonale Arbeitslosigkeit, die ein besonderes Merkmal der Monokulturen Südasiens ist, entscheidend zu mindern; sie tritt im Reisbau sowie in der Plantagenwirtschaft auf.

LÄNDLICHER LEBENSSTANDARD

Jede Erweiterung der Beschäftigungsgrundlage reduziert im allgemeinen die Saisonschwankungen auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt. Ländliche und Heimindustrien, die oft als Allheilmittel für alle ländlichen Mißstände angesehen werden, schaffen in der Regel nur ungenügende Abhilfe. Demgegenüber wirken sich Fruchtwechsel und die Erzielung von mehr als einer Ernte jährlich gewöhnlich ausgleichend auf die Arbeitskurve aus. Die teilweise Unterbeschäftigung und saisonale Arbeitslosigkeit drücken naturgemäß auf das Volkseinkommen, und die Arbeitslöhne sind entsprechend niedrig. Tageslöhne für ungelernete land-

BRISK

FRISIERCREME

hält Ihr Haar in Form!

wirtschaftliche Arbeiter belaufen sich umgerechnet auf etwa 1,30 DM für Männer und 0,85 DM für Frauen; dazu kommt der Gegenwert der Mahlzeiten, der den Lohn zuweilen um bis zu 50 % erhöht. Wenn im Akkord gearbeitet wird, steigt der Verdienst unter Umständen auf das Doppelte des Tageslohns und erreicht damit ein Einkommensniveau, wie es von Besitzern bäuerlicher Betriebe erzielt wird.

Mit Einkommen dieser Größenordnung zählen die landwirtschaftlichen Arbeiter eindeutig zu den am schlechtesten gestellten Mitgliedern der Erwerbsbevölkerung, und sogar die selbständigen Mitglieder der Dorfgemeinde erheben sich kaum über dieses Niveau. Ungelernte Industriearbeiter verdienen zweimal und gelernte Arbeiter unter Umständen sogar dreimal soviel wie die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Unterschiede zwischen bäuerlichen Besitzern und Pächtern einerseits und Zwischenhändlern und industriellen Verarbeitern andererseits bewegen sich in ähnlichen Größenordnungen. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen weit geringer ist, als ihr Anteil am Arbeitspotential vermuten ließe.

Bei so niedrigen Einkommen überrascht es kaum, daß die ländlichen Verdienste in der Hauptsache in lebensnotwendigen Gütern, vor allem in Nahrungsmitteln angelegt werden. Wenn man den Lebensmittelverbrauch auf dem Lande und den Naturallohn der Landarbeiter in Kleinhandelspreisen bewertet, dann ergibt sich, daß im allgemeinen 80 % der Gesamteinkommen auf Nahrungsmittel entfallen, während der Rest zu etwa gleichen Teilen für Kleidung, Wohnraum und sonstige Lebensnotwendigkeiten verausgabt wird. Etwa drei Viertel des Einkommens werden für den Kauf stärkehaltiger Nahrungsmittel (Nährmittel, Hülsenfrüchte etc.) verwendet, die ungefähr drei Viertel des täglichen Kaloriengehalts stellen. Dagegen fehlt es an tierischem Eiweiß. Die Einseitigkeit in der Ernährung stellt ein ernsthaftes Hindernis für die Entwicklung einer leistungsfähigen industriellen Arbeiterschaft dar.

Häufig reicht das ländliche Einkommen nicht dazu aus, die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. In weiten Teilen Südostasiens dürfte etwa die Hälfte der Dorfbevölkerung auf Kredit angewiesen sein. Häufig werden die Hälfte oder zwei Drittel solcher Kredite auf Verbrauchsgüter und Familienfestlichkeiten verwandt, und nur der verbleibende Rest wird zum Kauf landwirtschaftlicher Betriebsmittel benutzt. Angesichts der Zinssätze, die noch immer in vielen Teilen Südostasiens üblich sind, bringen Kredite, die auf diese Weise verwendet werden, die Dorfbewohner und ihre Familien nicht selten in eine verzweifelte Lage. Im allgemeinen kann der verhängnisvolle Kreislauf der Verschuldung, die durch geringe Erzeugung hervorgerufen ist und neue Verschuldung nach sich zieht, nur unterbrochen werden, wenn Hilfe von außerhalb der Dorfgemeinschaft kommt.

INTENSIVIERUNG DES LANDBAUS

Wenn man die Zukunft der ländlichen Wirtschaft und die Aussichten für verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen betrachten will, so muß man sich von Anfang an darüber klar sein, daß gewisse Tatbestände

auf absehbare Zeit unverändert bestehen bleiben werden. Vor allem werden die Länder Südostasiens ihren vorwiegend agrarischen Charakter einstweilen beibehalten. Wenn nicht für lange Zeit beträchtliche auswärtige Hilfe gewährt wird, dürfte sogar der Versuch, den jährlichen Bevölkerungszuwachs auf produktive Weise zu beschäftigen, über die Kräfte der meisten Länder hinausgehen. Selbst bei niedriger Schätzung dürfte die Aufsaugung der jährlich anfallenden zusätzlichen Arbeitskräfte außerhalb der Landwirtschaft mindestens 7 000 DM pro Arbeitsplatz erfordern, unter Umständen sogar 12 000 DM. Ausgaben in dieser Höhe dürften sich aber als zu kostspielig erweisen. Infolgedessen wird sich die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter möglicherweise eher vergrößern als verringern.

Unter diesen Umständen muß das Augenmerk auf die Intensivierung landwirtschaftlicher Betätigung und die Verbesserung der ländlichen Einkommen gerichtet werden, um so mehr, als ja nicht nur die gegenwärtige, sondern eine wachsende Bevölkerung ernährt werden muß. Wenn die landwirtschaftliche Erzeugung nicht jährlich um etwa 1 1/2 % wächst, wird es nicht möglich sein, selbst das niedrige Verbrauchs- und Lebensniveau beizubehalten, das zur Zeit in Südostasien herrscht. Jede nennenswerte Verbesserung in der Zusammensetzung der Nahrung und damit in der gesundheitlichen Verfassung der Bevölkerung dürfte jährliche Ertragszunahmen von mindestens 3 % erfordern.

Es ist verständlich, daß Länder, die erst in jüngster Zeit ihre nationale Selbständigkeit gewonnen haben oder die dabei sind, sie zu erringen, die Industrialisierung als den Ausdruck ihrer politischen Ambitionen ansehen. Und es muß auch industrialisiert werden. Aber es mag an der Zeit sein, darauf hinzuweisen, daß dieser Vorgang, der selbst unter den günstigsten Umständen mühsam und kostspielig ist, sich um so reibungsloser abspielen wird, je mehr er sich in Übereinstimmung mit der bestehenden Wirtschaftsstruktur vollzieht. Rückschläge im Lebensstandard dürften unvermeidlich sein, wenn nicht genügend Wert auf produktive Investitionen in der Landwirtschaft gelegt wird. Das gilt insbesondere für die Länder, deren Deviseneinnahmen in der Hauptsache diesem Wirtschaftszweig entstammen. Der Umstellungsprozeß dürfte selbst dann nicht leicht sein, wenn die Wirtschaftsexpansion von der Steigerung von Erzeugung und Produktivität ihres wichtigsten Zweiges, der Landwirtschaft, ausgeht und damit die Grundlagen für die Produktion der am meisten benötigten Verbrauchsgüter, d. h. der Nahrungsmittel und Textilfasern, schafft.

Wenn Erzeugung und Verbrauch zugleich gesteigert werden sollen, wird es der Hilfe von außen bedürfen. Im allgemeinen können die landwirtschaftliche Erzeugung und die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit nicht ohne Verwendung landwirtschaftlicher Betriebsmittel erhöht werden, die zur Zeit nicht zur Verfügung stehen. Dabei ist an Saatgut, Dünger und Schädlingsbekämpfungsmittel ebenso zu denken wie an den Einsatz technischer Hilfsmittel, unter denen in der ersten Phase landwirtschaftlicher Modernisie-

zung der Traktor an erster Stelle steht. Im Augenblick werden Bodenbearbeitung und Aussaat selten zur rechten Zeit durchgeführt, und nur eine geringe Anbaufläche wird während der trockenen Jahreszeit zum Anbau einer Zweitfrucht benutzt. Da es an Zugkraft fehlt, wenn sie am nötigsten gebraucht wird, d. h. zwischen dem Ende des alten und dem Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, befindet sich der Boden nach dem Ende der Ernte in einem geradezu bedauerlichen Zustand.

Die Zahl der Menschen, deren Beschäftigungs- und Lebensstandard selbst von unbedeutenden Verbesserungen in der landwirtschaftlichen Technik betroffen wird, ist naturgemäß weit größer als etwa bei der Schaffung eines Stahlwerks oder einer pharmazeutischen Fabrik. Da außerdem die Mehrzahl derer, die alljährlich das Arbeitspotential vergrößern, vom Lande stammen, dürften Verbesserungen in der Produktionstechnik der Dörfer von weitreichendster Wirkung auf die technischen Fähigkeiten einer Generation sein, die die Arbeiter für die Industrie zu stellen haben wird. Schließlich dürfte sich jede Art von Modernisierung in der Landwirtschaft, die bisher meistens die Haupteinnahmen an ausländischen Devisen erbracht hat, günstig auf die Handelsbilanz auswirken.

INDUSTRIELLE RANGORDNUNG

Es darf freilich nicht außer acht gelassen werden, daß die Arbeitsproduktivität in der Industrie im allgemeinen mindestens zweimal so groß ist wie in der Landwirtschaft. Das bedeutet, daß Investitionen in der Landwirtschaft nicht über die Deckung der Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung und der Exportmärkte hinausgehen sollten. Menschliche, wirtschaftliche und finanzielle Reserven, die nicht bei der Rationalisierung der Landwirtschaft absorbiert werden, werden zweckmäßigerweise außerhalb der Landwirtschaft verwertet. Auf absehbare Zeit dürfte Investitionskapital knapp bleiben, während die Zunahme der arbeitsfähigen Bevölkerung nach wie vor beträchtlich sein wird. Unter diesen Umständen wird es angebracht sein, sich bei Investitionen auf Industrien zu kon-

zentrieren, die in ihrem Kapitalbedarf eher extensiv als intensiv sind. In Industrien, in denen die Investitionen je Kopf der Beschäftigten niedrig sind, ist der Anteil der menschlichen Arbeitskraft und damit der Lohnanteil hoch. Dies sind in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung in den meisten Gebieten Südostasiens die geeignetsten Industrien.

Während technische Fähigkeiten und individuelle Initiative reichlicher zur Verfügung stehen als manchmal angenommen wird, bedarf es einer umfangreichen Schulung, ehe von einer Industriearbeiterschaft im engeren Sinne des Wortes die Rede sein kann. Der Mangel an technischer Ausbildung dürfte beträchtliche Verzögerungen und Rückschläge mit sich bringen. Wo das Bildungsniveau niedrig ist, mag es notwendig werden, zu etwas unorthodoxen Methoden zu greifen. So könnte es durchaus denkbar sein, die Erziehungsgrundlage zu verbreitern, ohne daß man gleichzeitig daran geht, das Analphabetentum zu beseitigen. Die üblichen Formen der Erziehung müssen möglicherweise durch Schulung mit Hilfe von Rundfunk und Film ergänzt, wenn nicht ersetzt werden. Wenn das in unmittelbarer Beziehung zum Tagesgeschehen der Dorfbewohner erfolgte, dann könnten möglicherweise überraschende Ergebnisse erzielt werden. Die Allgemeinerziehung der Dorfbevölkerung könnte dann unter Umständen ein Nebenprodukt der Ausbildung zu modernen Landwirtschaftsmethoden werden, anstatt als deren Voraussetzung angesehen zu werden.

Wenn all diesen Maßnahmen der Platz zugewiesen ist, der ihnen zukommt, dann bleibt das Problem der Schulung in technischer und verwaltungstechnischer Hinsicht, ohne die kein moderner Industriestaat auskommen kann. Man kann sich darüber freuen, daß die Programme für auswärtige Hilfe, die von internationalen Organisationen und nationalen Körperschaften gewährt wird, in zunehmendem Maße erkennen, daß auf diesem Gebiet der vielversprechendste Beitrag liegt, den der Westen zur Entwicklung und Nutzbarmachung der wirtschaftlichen Reserven Südostasiens leisten kann.

Langfristige Erzeugungspläne für die chinesische Landwirtschaft

Dr. Max Biehl, Kiel

Pläne für einen längeren Zeitraum als das Jahr fünf 1953—57 hat das kommunistische Regime in Peking bis vor kurzem nur in bezug auf die gesellschaftliche Umgestaltung in Stadt und Land kundgegeben. Es war die erklärte Absicht, die sozialistische Ordnung mit fließenden Übergängen während eines Zeitraums von fünfzehn Jahren (ab 1952) aufzurichten. So jedenfalls hieß es während der beiden ungünstigen Erntejahre 1953/54 und 1954/55, in denen man durch die Überwindung von Versorgungsschwierigkeiten stark in Anspruch genommen war. Die reiche Ernte 1955 hat dann die Unternehmungslust der kommunistischen Reformer so beflügelt, daß man die Ausbrei-

tung der „halbsozialistischen“ Organisationsformen der Wirtschaft — der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bzw. der gemischt staatlich-privaten Industrie- und Handelsunternehmungen (beide mit einer gewissen Gewinnbeteiligung der bisherigen Eigentümer) — schlagartig vorangetrieben hat. Der ganze weitere Prozeß der „Vollsozialisierung“ wird gegenwärtig auf eine Dauer von nur noch wenigen Jahren veranschlagt.

BEVÖLKERUNGSDRUCK

In den letzten Monaten sind gewisse Grunddaten langfristiger Planung auch in Form von Produktionszielen bekanntgegeben worden. Dies gilt allerdings